



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1905

64 (7.2.1905) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-116320](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-116320)

General-Anzeiger



(Wabische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telephon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449
Druckerei-Bureau (An-
nahmen-Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition 218
Filiale (Friedrichsplatz) 8880

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unbedruckte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Bringergeld 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag M. 2.42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Pfg.

Inseraten:

Die Colonel-Zeile . . . 20 Pfg.
Kurzfristige Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

Nr. 64.

Dienstag, 7. Februar 1905.

(Abendblatt.)

Ein Tag der Abrechnung mit Dr. Diederich Hahn.

[] Berlin, 6. Febr.

Die zweite Lesung der Kanalvorlage wurde im preussischen Abgeordnetenhause heute mit der Generaldebatte über das Schlepptomopol und die Mosel-, Saar- und Lahnkanalisierung fortgesetzt. Abg. Kochling (natl.) begründete seinen Antrag, die Regierung möge einen Gesetzentwurf zur Mosel-, Saar- und Lahnkanalisierung sobald vorlegen, daß der Betrieb auf diesen kanalisierten Flüssen zu gleicher Zeit mit dem auf dem Rhein-Hannover-Kanal eröffnet werden können. Der Redner trat eindrucksvoll namentlich für die Moselkanalisierung ein. Ein Projekt sei schon lange vollkommen ausgearbeitet und auch die Kostenfrage sei angemessen darin geregelt. Der Kanal habe eine sehr große wirtschaftliche Bedeutung und sei von großer Wichtigkeit auch für die Rheinisch-Westfälische Industrie, die dann die lothringischen Erze billiger beziehen können. Nicht geringes Maß von Erregung wurde in die Debatte durch das Auftreten des bekannten Direktors des Bundes der Landwirte Abg. Dr. Hahn hineingetragen. Einen merkwürdigen Eindruck mußte es von vornherein machen, daß der Redner behauptete, daß speziell seine Freunde angeht die Erregung im Lande glättendes Öl auf die Kanalvorlage gegossen und eine hohe vaterländische Mission erfüllt hätten. Der Redner ließ sich durch den Widerspruch, der laut wurde, dazu verleiten, auf der Leiter des Selbstlobes und Loberei immer höher zu klettern. Seine Freunde wollten wirtschaftliche Parität, nicht etwa einseitige Interessen. Als Herr Hahn sagte, der Bund halte die Königstreue aufrecht, wurde ihm entgegengehalten: und er stimmt sozialdemokratisch. Als der Widerspruch gegen die Zumutungen, mit denen Herr Hahn seinen Gegnern aufwarten zu können meinte, immer lebhafter wurde, sprach er von ungenügender Information und forderte zum Besuch der Versammlungen des Bundes auf. Schallendes Gelächter folgte auf diese seltsame Rede. Die weiteren Reden des Redners standen auf derselben Höhe wie die vorausgegangenen. So sagte er, in Hannover verspreche man sich von dem Kanal keinen Vorteil. Unsin! könnte es ihm entgegen. Herr Hahn aber fokettierte zum Schluss seiner Rede damit, daß er sich vollkommen frei von Animosität sowohl gegen die Regierung wie auch gegen die Kanäle an sich wisse, vom Standpunkte des nüchtern urteilenden praktischen Mannes aber die Vorlage in allen ihren Teilen ablehnen müsse.

Sehr richtig begann der Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben seine nunmehrige Rede, mit dem Sage: Der erste Debatte sei das Sattierpiel gefolgt. Und nun fiel Hieb auf Hieb dahin, wohin es gut war, einmal vom Regierungssicht ein Bisherher und nicht weiter klar erkennen zu lassen. Nachdem Graf Praschma (Fr.) kundgetan, er teile die Annahme nicht, daß es nur eine Frage der Zeit sei, wann das Stück Hannover — Magdeburg noch gebaut werde, blieb die Abstimmung über einen eingebrachten Schlussantrag zweifelhaft. Nunmehr rechnete auch das verdiente Mitglied der national-liberalen Partei, Abg. Wallbrecht, mit Herrn Dr. Hahn ab. Er sagte etwa:

Der Abg. Dr. Hahn hat sich dargestellt als ein Mann der Verantwortung. Der Minister hat ihm schon eingeweiht, welcher Art seine Verantwortung ist. Ich kann aus meiner Erfahrung bestätigen: wenn je ein Mensch etwas zur Verantwortung unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung in der Provinz Hannover getan hat, so hat es Herr Dr. Diederich Hahn getan. (Overt über links.) Und das geht Tag für Tag so. Herr Dr. Diederich Hahn sagt immer, er wolle Niedertracht. Ich glaube, die guten Eigenschaften, die wir sonst bei den Niederträchtern haben, gehen ihm ab (Heiterkeit), denn die Niederträchter sind sonst ruhige und verlässliche Leute (erneute Heiterkeit), die nicht andere Leute irrtümlich und ungeschicklich machen. Im Gegenteil, der richtige Niederträchter läßt seinen Nachbarn in Ruhe, läßt ihn zufrieden und gönnt es ihm, wenn es ihm gut geht. Die Art und Weise des Herrn Dr. Diederich Hahn kennen wir ja. (Im Hause herrscht andauernde große Lärme), Präsident von Ardenne bittet wiederholt um Ruhe, Abg. Wallbrecht (fortfahrend): Nun kommt sogar Herr Dr. Diederich Hahn mit seiner Königstreue an. Ja, m. H., die Königstreue sehe ich bei jedem Menschen als selbstverständlich voraus. (Sehr richtig!) Aber jede berechtigt ist es nicht, wenn er immer mit der Königstreue sich aufspielt und dann ein Bündnis mit den Westfalen, eventuell auch mit den Sozialdemokraten macht. (Lebhafter Zustimmung und sehr gut links. Lärme und Juchzen rechts: Unbequem!) Das ist keine richtige Königstreue. (Andauernde Lärme rechts.) Dies vorausgesetzt, bin ich mit Herrn Dr. Diederich Hahn fertig, nachdem ich die Tatsachen konstatiert habe. (Erneute Juchze und andauernde Lärme rechts.)

Abg. Wallbrecht ging zur Begründung des Antrags über, eventuell auch den Stichpunkt nach Hildesheim-Beine zu bauen. Nunmehr wurde ein erneuter Antrag auf Schluss der Debatte angenommen. Abg. Hahn versuchte jetzt, im Namen seiner Freunde eine persönliche Bemerkung zu machen. Es kommt zu folgender Szene:

Herr v. Ardenne: Ihre Freunde sind nicht Sie, und Sie sind nicht Ihre Freunde. (Heiterkeit.) Abg. Dr. Hahn spricht weiter über seine Freunde. Herr v. Ardenne: Ja bitte Sie, und jetzt mit Ihren Freunden vom Tische zu bleiben. (Tärmliche Heiterkeit.) Abg. von Hahn wendet sich gegen den natl. Abg. Wallbrecht und behauptet, daß er jemals die Wahl eines Westfalen oder Sozialdemokraten gegen einen Nationalliberalen empfohlen habe. Er habe lediglich in Stade gesagt, daß er einen Nationalliberalen, der sich mit einem Sozialdemokraten verbündet — solche Fälle seien bereits vorgekommen (Lebhafter Widerspruch bei den Nationalliberalen. Auf: Unwohl! — gegen ein Mitglied des Bundes der Landwirte (Auf: Einer ist so schlimm wie der andere!) — er habe also gesagt, daß er einen solchen Nationalliberalen gegenüber einem Westfalen als kleineres Übel betrachte. (Lachen links.) Sei ein solches Bündnis etwa mit Königstreue vereinbar? (Langanhaltender Lärm links.) Abg. Wallbrecht (st.) erwidert, daß er bei dem, was er gesagt habe, stehen bleibe.

Das Haus schreitet jetzt zur Abstimmung. § 9, der vom Schlepptomopol handelt, wird gegen die Stimmen der freisinnigen Parteien, der Polen und der Mehrzahl der Nationalliberalen in der Kommissionsfassung angenommen. Alle hierzu vorliegenden Änderungsanträge werden abgelehnt. § 10 (Schiffahrtsabgaben) wird unter Ablehnung aller Änderungsanträge in folgender, von dem Abg. v. Pappenheim beantragten Fassung angenommen:

Auf den im Interesse der Schiffahrt regulierten Flüssen sind Schiffahrtsabgaben zu erheben. Die Abgaben sind so zu bemessen, daß der Ertrag eine angemessene Vergütung und Abgung der Aufwendungen ermöglicht, die der Staat zur Verbesserung oder Besserung jedes dieser Flüsse über das natürliche Maß hinaus im Interesse einmal wandte, so waren es nicht mehr als 1 oder 2 Stück pro Tag. Seit 1/2 Jahren hat sie kein Pferd besiegen und seit ihrer Vermählung mit mehr gerodelt. Von einer Herausforderung über Geld, von der Herr M. spricht, kann keine Rede sein, sie ist einer heimlichen Krankheit ohne ihr Verschulden zum Opfer gefallen — sie war eine Fürstin vom Adel bis zur Seele, und nie hat ein Koll auftrichterig und immer um eine Fürstin getrachtet, als jetzt über unsere Caroline. Der Tod begrub einen reichen Mann, oder nach anderer Hoffnungen.

Keine Illumination mehr? Vielleicht haben die Berliner Illuminationen zu Kaisers Geburtstag heute zum letztenmal in dem großen bischöflichen Hofe stattgefunden. Die großen Feuerwerkergesellschaften erklären nämlich ihr Risiko werde durch die Illumination in so hohem Maße vergrößert, daß sie, wie der Konfessionär mittelst, die großen Waren- und Kaufhäuser für diesen Tag außerhalb der Versicherung stellen wollen. Da die Geschäftshäuser das Risiko nicht selbst tragen können, so wollen sie für die Folge auf die Illumination ihrer Häuser am Geburtstag des Kaisers verzichten. Es besteht aber die Absicht, die bisher für diesen Zweck aufgewendeten, nicht unbeträchtlichen Kosten — sie schwanken für die einzelnen Firmen zwischen 3000—15 000 Mark — zu möglichst günstigen Preisen zu verwenden.

Alte und junge Bräute. In Hörde bei Halle in Westfalen wird in einigen Tagen die Hochzeit einer 87 Jahre alten Witwe, die bereits Neuprostituter ist, gefeiert werden. An dem Feiertag wird auch die Mutter der Braut, also die Neuprostituter, trotz ihrer 90 Jahre ein Festmahl empfangen. — West in Gegenwart zu diesem früheren Westfalen steht eine Familie, die vor dem Landgericht zu Potsdam prozessiert. Eine dreißigjährige Großmutter, eine unverheiratete Arbeiterin aus Kowawo es sagt auf Herausgabe ihrer Tochter, die sich in fremder Ehegattung befindet und nun wie einst ihre Mutter mit fünfzig Jahren einem Mädchen das Leben gab. Die jugendliche Großmutter hat sich eben überzeugt, daß auch die fremde Ehegattung keinen Schutz gegen Liebesleidenschaft gewährt und will nun ihre Tochter in eigene Ehegattung nehmen.

Arm in Arm mit einer Leiche. Ein recht eigenartiger Vorgang wird augenblicklich von der Mannheimer Polizei untersucht. Der

der Schiffahrt gemacht hat. Die Erhebung dieser Abgaben hat seit Jahren mit Inbetriebsetzung des Rhein-Weiser-Kanals oder eines Teiles desselben zu beginnen.

Es wird nunmehr die Debatte über § 1 Nr. 1 eröffnet. Um 4 Uhr vertagt sich das Haus bis Dienstag 11 Uhr.

Beschäftigungsgrad im Tabakgewerbe.

(+) Der gute Beschäftigungsgrad, mit dem das Vorjahr geendet hat, hält auch im laufenden Jahre im Tabakgewerbe an. Das Weihnachtsgeschäft, das über Erwarten gut ausgefallen war, hatte für die Fabrikation neue umfangreiche Aufträge im Gefolge. Nicht nur im Inland war während des vergangenen Jahres der Absatz sehr günstig, auch der Export steigerte sich wieder, der namentlich in Zigaretten im Jahre 1903 zurückgegangen war. Die Ausfuhr von Zigaretten stieg von 3322 Doppelzentnern im Jahre 1903 auf 4321 im Jahre 1904. Dem Werte nach stieg die Ausfuhr von 3,7 auf 4,2 Millionen Mark. Damit ist die Ausfuhr stärker gewachsen als die Einfuhr, die noch nicht wieder so groß ist wie im Jahre 1902. Vor allem geht die Einfuhr von Zigaretten aus Cuba von Jahr zu Jahr zurück. Sie betrug im Jahre 1902 1357 Doppelzentner gegen 1281 im Jahre 1903 und nur 1248 im Jahre 1904. Der Wert der Zigarettenimport stieg von 7,2 Millionen Mark im Jahre 1903 auf 7,5 im vergangenen Jahre. Bei Zigaretten ist der Export gegenüber der Einfuhr verschwindend. Während die Einfuhr von Zigaretten dem Werte nach von 8,87 Mill. Mk. im Jahre 1903 auf 10,81 im Jahre 1904 gestiegen ist, ging die Ausfuhr von 0,79 auf 0,73 Millionen Mark zurück. Der rechte Geschäftsgang in der Zigarettenfabrikation hat einen erhöhten Import von Rohmaterial zur Folge gehabt. Die Einfuhr von unbeeideten Tabakblätter stieg von 604 707 Doppelzentner im Werte von 90,3 Mill. Mk. im Jahre 1903 auf 631 491 Doppelzentner im Werte von 94,09 Mill. Mk. im Jahre 1904. Die Einfuhr aus den hauptsächlichsten Bezugsländern gestaltete sich in den beiden letzten Jahren wie folgt:

	1903	1904
Doppelzentner		
Niederl. Indien u.	209 757	220 482
Brasilien	123 375	127 388
Ver. Staaten von Amerika	86 444	90 941
Niederlande	54 503	58 497
Domin. Republik	39 220	37 795
Türkei	30 333	32 335
Kolumbien	20 387	19 916
Cuba	11 223	14 358

Der Ausschuss der Gesellschaft für soziale Reform

hielt Samstagabend in Köln a. Rh. unter dem Vorsitz des Herrn Frhrn. v. Berlepsch eine Sitzung ab, an der u. a. teilnahmen die Herren Prof. Dr. Sipe (Münster), Justizrat Trimborn (Köln), Arbeitersekretär Giesbrecht (R.-Gladbach), Abg. Bruff (Altenessen), Prof. Sombart (Breslau), Prof. Schmöller (Berlin), Dr. Sommerfeld (Berlin), Dr. Max Hirsch (Berlin) usw. Einziger Gegenstand der Verhandlungen war die Stellungnahme zur Bergarbeiterbewegung im Ruhrkohlenrevier. Das Ergebnis mehrstündiger ein-

betannte Millionär Gondale aus Watertown veranlaßte im vorigen Monat in einem Hause der 47. Straße von New York ein „Diner“ mit einem Freunde und zwei „Damen“. Wohllich sank er um und fiel tot zu Boden. Die Leiche sollte mit dem Wagen des Totengräbers abgeholt werden, aber die Witwe gestattete es nicht. Da es der Reputation ihres Hauses schaden würde, Gondales Arzt und ein Leichenbeschauer wurden gerufen, die die Genehmigung erteilten, daß der Vorgang geheim bleiben sollte. Darauf ließ der Begleiter des Hr. Gondale angeblich einen anderen Freund kommen, und in der Nacht wandten die beiden Herren, die die Leiche unversehrt hatten und mit sich schleppten, nach dem nächsten Dorf. Unterwegs stellten sie sich so, als wenn sie einen kranken Verunfallenen transportierten, und das Publikum, das aus den Theatern kam, wich ihnen infolgedessen auf der Straße aus. Die Droßknecht beförderte die Leiche zum Totengräber, und der Droßknecht erhielt ein schönes Schmeißgeld, das seine Wirkung aber nicht ganz gen zu haben scheint.

Unerschlossene Gebiete der Erde, in denen noch große natürliche Schätze der Erschließung harren, zählt Ostasien. In den „Dschungelwäldern“ auf So fließt der Amazonasstrom durch weite Länderstrecken, die den Weihen fast völlig unbekannt sind. Die Wälder seiner Ufer sind reich an Rosenholz, Ebenholz und Chinarindenbäumen, an Wild und Früchten. In den Bergen des Nordens findet man Silber, Gold und Edelsteine in Mengen. Welche Gebiete von Venezuela und Britisch-Guayana würden denen, die sie erschließen könnten, Millionen bringen; aber die Ufer haben kein gefundenes Klima, und einige Teile im Innern sollen die schlimmsten Fiebergegenden der Welt sein, so daß sich dem Eindringen fast unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen. Obwohl so viele Forscher Entdeckungsdarüber haben, sind noch immer weite Strecken des „dunklen Erdteils“ unbekannt. Auch dort liegen viel Reichthümer ungeschoben, Elfenbein und andere Produkte, aber das ungefundene Klima und die feindliche Bevölkerung stellen große Hindernisse. Selbst Nordamerika hat noch viele unbekannte Länder; im hohen Norden liegen Gronland, Baffinland, das große Gebiet an der Hudsonbay und Alaska. Man vermutet, daß jenseits von Nord-Alaska noch ein Land liegt, das auf den Karten nicht gezeichnet ist. Ebenso ist das

Tagesneuigkeiten.

— Zur Widerlegung von Gerüchten, die sich an den Tod der Großherzogin Carolina von Sachsen-Weimar geknüpft haben, geht der „R. D. Fr.“ folgende Mitteilung an Weimar zu, die aus unerschütterlicher Quelle stammen soll. Es ist eine böswillige Erfindung des Reporiers des „Giornale d'Italia“, von einem Selbstmord der Frau Großherzogin zu sprechen und würdig daran reißt sich zum Teil eine Blaudrucke eines Herrn M. K. in Heft 4 des „Roland von Berlin“, betitelt: „Der Stern von Weimar“. Die Frau Großherzogin hatte sich in den Tagen vom 5. bis 7. Januar erkältet und eine Influenza sich angezogen, dieser aber keine Bedeutung zugelegt, vielmehr war sie am folgenden Tage beim schönsten Sonnenschein in ihrer Equipage eine kurze Zeit spazieren gegangen. Sie fühlte sich darauf unwohl und begab sich zu Bett; zu der Influenza traten dann Lungen- und Brustentzündung, und leider überhand die hohe Kranke die Kranke nicht. Es ist eine Nichtachtung und gemeine Verleumdung, von einem Selbstmord zu sprechen; jeder, der die Verhältnisse näher kannte, weiß, mit welcher Liebe sie an ihrem Gatten hing und wie unglücklich schmerzhaft und herzzerreißend der Abschied in der Todesstunde war. Die Gatten liebten sich auf das zärtlichste und wenn in den ersten Monaten ihrer jungen Ehe ab und zu eine kleine Differenz vorgekommen sein soll, so trugen die Hoffnungen daran die Schuld; das ist in Weimar ein öffentliches Geheimnis, und der Führer der Brande gegen die hohe Tote mußte bei der Ueberführung manches unangenehme Wort hören. Ebenso erlogen ist die zweimalige unglückliche Flucht der Frau Großherzogin, die das italienische Wort bedingt. Nicht ein Wort ist daran wahr, sie hatte gar keine Veranlassung dazu, denn das Verhältnis der Gatten war im letzten Jahre ein geradezu rührendes und musterhaftes. — Die Schilderung der Lebensweise der hohen Dame des Herrn M. im „Roland“ ist im Schluß, gänzlich unzutreffend. Weder hat sie bei 42 Grad gewohnt, noch eine Tailleweite von 45 Zentimeter (!) gehabt oder 30 Stück Zigaretten des Tag geraucht. Die Tailleweite betrug 54 Zentimeter, und wenn die hohe Dame

gehender Beratung war die einstimmige Annahme folgender Resolution:

I. In Erwägung, daß trotz der Bereitwilligkeit der Vertreter der Bergleute zu Verhandlungen mit den Behörden über die Befreiung der von ihnen hervorgerufenen Abstände, trotz der angebotenen Vermittlung der königlichen Behörden die Führer des Bergbauvereins jede Verhandlung vor Wiedereröffnung der Arbeit seitens der auswärtigen Bergschaften abgelehnt haben...

in Erwägung, daß, wenn auch die Befreiung des formalen Rechts durch Nichterhaltung der Mündigkeitsfrist nicht zu billigen ist, die Berechtigung dieses Vorbehalts nicht anerkannt werden kann gegenüber der ungeheuren Wichtigkeit der Befreiung des Ausstandes und gegenüber den vielfachen Umständen, die mit Recht angeführt worden sind als zu einer milderen Beurteilung der Befreiung des formalen Rechts führend...

in Erwägung endlich, daß die in §§ 62 ff. des Gewerbegesetzes gesetzte enthaltenen Bestimmungen, insbesondere auch die in § 65 l. c. dem Vorgesetzten des Berggewerbevereins gegebene Befugnis auf die Anrufung des Einigungsamtes hinzuwirken und dieselbe den Beteiligten nahelegen, sich zur Herbeiführung von Verhandlungen jenseits Befreiung der entstandenen Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern als unzulänglich erwiesen haben...

II. In Erwägung, daß nur eine kraftvolle und umfassende Organisation die Vertretung der Arbeiterinteressen mit Ueberzeugung und Erfolg in die Hand nehmen kann und zugleich allein Bürgschaft bietet gegen übertriebene Ausstände und Niederlegung der Arbeit ohne Einhaltung der vereinbarten Mündigkeitsfrist sowie für den sachlichen Rechtschutz und die Einhaltung von Tarifverträgen, die als das wirksamste Mittel zur Wahrung des Friedens im Arbeitsverhältnis angesehen sind...

in weiterer Erwägung, daß die Behauptung, die Organisationen der Bergarbeiter hätten im Ruhrgebiet vollständig versagt, nicht als zureichend anerkannt werden kann, da die bisher festgestellte Ordnung und ruhige Haltung der Arbeiter sowie die sofortige Aufstellung bestimmter und klarer Forderungen lediglich den Organisationen zu danken ist, deren Fehlen im Jahre 1889 das Gegenteil hervorgerufen hat...

in Erwägung endlich, daß die Vertreter der Jocher an dem Standpunkt festhalten, daß Vereinbarungen auf Grund der Bestimmungen der Arbeitsordnung nur Sache der einzelnen Jocherorganisation und des einzelnen Arbeiters sind, daß sie überhaupt der Bildung von Arbeiterorganisationen entgegenstehen mit der Begründung, daß die Gewerkschaften bei dem Mangel wirklich positiver Ziele, trotz des Bestehens der Arbeitervereine und Arbeitervereine im Wege stehen, und dabei Bestimmungen vorzuziehen, welche die Arbeitgeber veranlassen, mit den Arbeitervereinen als Vertretern der in ihnen organisierten Arbeiter zu verhandeln...

III. In Erwägung, daß es nicht nur im Interesse der Parteien, sondern auch im Interesse der Volkswirtschaft und des Vaterlandes dringend erwünscht ist, dem Ausstand so bald als möglich ein Ende zu machen...

in Erwägung, daß bei der Ablehnung von Verhandlungen seitens der Vertreter der Jocher nur der schleunige Ersatz von gesetzlichen Bestimmungen zur Regelung der Arbeitsbedingungen, welche im wesentlichen den Forderungen der Bergarbeiter Rechnung tragen, zur Beendigung des Ausstandes führen kann...

Betrifft die Gesellschaft für Soziale Reformen dankbar die Absicht der königlich preussischen Staatsregierung, einen entsprechenden Gesetzentwurf in kürzester Frist dem Landtage vorzulegen, weil ihre Initiative am schnellsten zu dem gewünschten Ziel führen kann. Versichert würde der Einwand eines solchen Verfahrens dadurch werden, daß die in Aussicht genommenen Reformen sofort nach vorhergehender Verhandlung mit der Ständekommission der Bergleute und mit Vertretern der Bergschaften auf den fiskalischen Gruben eingeführt würden...

Dabei betont die Gesellschaft für Soziale Reformen, daß sie an Fall die Regelung der Arbeitsbedingungen in den Bergwerken durch die Reichsgesetzgebung wünscht und daß verfassungsmäßige Bedenken gegen diese nicht vorliegen. Derselben Gründe, welche das Reich dazu geführt haben, die Arbeitsbedingungen für die sonstigen Gewerkschaften Arbeiter einheitlich zu treffen und einen Teil derselben auf die Bergwerke auszuweiten, sprechen auch dafür, das ganze Arbeitsverhältnis der Bergarbeiter durch Reichsgesetz zu regeln. Die Gesellschaft für Soziale Reformen erwartet deshalb, daß das für den Augenblick in Aussicht genommene preussische Gesetz mit einem Schritte bedeutet auf dem Wege zu einer umfassenden Bergarbeitergesetzgebung durch das Reich...

Deutsches Reich.

* Mannheim, 7. Febr. (Das neue badische Landtagswahlrecht.) Soeben ist im Kommissionsverlage der Buchdruckerei Gek u. Cie. in Karlsruhe die Broschüre des Landtagsabgeordneten Emil Eichhorn über die badische Verfassungsreform und das neue badische Wahlrecht in zweiter Auflage erschienen. Der rasche Absatz der ersten Auflage zeigt, daß die Schrift ein Bedürfnis war und daß mit Recht bei dem Erscheinen gesagt wurde: Keiner, der Interesse an den badischen Landtagswahlen nehme, werde die Schrift entbehren können. Die zweite Auflage ist wesentlich erweitert; so sind also ganz neue Absätze hinzugekommen die Landtagswahlresultate von 1889 bis 1903, eine Zusammenstellung über die Verschiebung, die sich seit 1871 in den Parteiverhältnissen Badens vollzogen hat und endlich ein farbiges Tableau, das überaus anschaulich die politische Vertretung der einzelnen Landtagswahlkreise seit 1871 zeigt. Durch dieses Material über die Wahlen der letzten Jahrzehnte wird die der neuen Wahlkreiseinteilung angefügte Statistik sehr glücklich ergänzt. Auch sonst sind mancherlei Verbesserungen und Erweiterungen vorgenommen worden und die statistischen Tabellen sind sorgfältiger von Druckfehlern gesäubert. Man kann somit die Schrift im Hinblick auf die kommende Landtagswahl nur aufs neue warm empfehlen. Der Preis ist der alte geblieben; er beträgt 50 Pfg.

* Darmstadt, 7. Febr. (Die Zweite Kammer) trat heute wieder zusammen. Der Präsident Geh. Reg.-Rat Haas eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache in der er der Vermählung des Großherzoglichen Paares gedachte. Diesen die herzlichsten Wünsche des Hauses aussprach und ein Inniges Hoch auf das Großherzogspaar ausbrachte. Bei der Beratung des Hauptantrages für das Etatsjahr 1905 brachte Abg. Dr. Schmitt-Mainz kirchenpolitische Fragen zur Sprache und konstatierte, daß z. B. eine große Spannung zwischen den beiden großen Konfessionen herrsche. Er wachte die Presse beider Konfessionen davor, die Gegensätze zu verschärfen. Er betonte, daß die heftige Regierung gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes gestimmt habe. Staatsminister Rottke erwiderte, daß die Regierung in Dessen stets für die Gleichberechtigung der Konfessionen und für den konfessionellen Frieden eingetreten sei und daß alle, die die gleichen Ziele verfolgten, die Unterstützung der Regierung finden werden. Die heftigen Rufen hätten niemals einen Unterschied zwischen den Konfessionen gemacht und auch das heftige Volk habe seine Äußerungen der Konfession. Der Einfluß der Regierung auf amtliche Mütter sei sehr gering.

* Berlin, 7. Febr. (Das preussische Abgeordnetenhaus) nahm die Vorlage betr. den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin mit sehr großer Majorität an. Ferner nahm das Abgeordnetenhaus die Vorlage betr. den Rhein-Wesertanal mit dem Anschluß nach Hannover an unter Ablehnung der von den Nationalliberalen beantragten Eithandlung gegen einen großen Teil der Konservativen, der Freikonservativen und der Polen.

* Hannover, 7. Febr. (Die akademische Freiheit.) An der technischen Hochschule ist der Kampf um die akademische Freiheit in ein neues Stadium getreten. Wie schon gemeldet, hatte die Studentenschaft eine Protestnote an die akademischen Behörden der Hochschule gerichtet, in der ausgesprochen war, daß das einschwebende Vertrauen zu Rektor und Senat nur dann wiederkehren könne, wenn die Maßregeln zurückgenommen würden, die zu dem gegenwärtigen Bruch geführt hätten. Als Antwort hierauf erschienen Sonntag Morgen am schwarzen Brett folgende Anschläge:

In dem von 928 Studierenden unterzeichneten Schreiben ist eine schwere Beleidigung gegen Rektor und Senat ausgesprochen. Rektor und Senat erwidern, daß die Unterzeichner diese Beleidigung durch Unterzeichnung einer im Sekretariat anliegenden entsprechenden Erklärung freiwillig als nicht beachtlich bezeichnen. Gegen diejenigen Unterzeichner, welche bis zum 7. Febr. abends 6 Uhr die Erklärung nicht abgegeben haben, wird eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet werden, zu der die Redaktionen durch Anschlag erfolgen. Den übrigen Teil der Eingabe haben Rektor und Senat zur Kenntnis genommen. Alle von Rektor und Senat getroffenen Maßregeln bleiben in Kraft. Der Rektor und die Mitglieder des Senats halten vom Montag, 8. Februar, bis zur Beendigung des Eingangs von 928 Unterzeichnern an Rektor und Senat eingeleiteten Verfahrens keine Vorlesungen und Redungen ab.

Zu dem Dementi der „N. N. Ztg.“ läßt jetzt die Studentenschaft offiziell erklären, daß sie sich verbürge für die Richtigkeit der Behauptung über den Ausspruch des Ministerialdirektors bezüglich des Begriffs der akademischen Freiheit.

Aus Stadt und Land.

* Bei dem Verwaltungsgerichtshof sind im Jahre 1901 184 Fälle anhängig gewesen, und zwar 13 Verwaltungen und Besondere, den gegen Entscheidungen der Bezirksämter und 137 Klagen in Sachen, in denen der Verwaltungsgerichtshof in erster und letzter Instanz erachtet. Vom Jahre 1902 waren auf das vergangene Jahr 39 Fälle übergegangen. Von diesen 219 Fällen wurden 161 erledigt, und zwar 121 durch Urteil, 6 durch Ungültigkeitserklärung und 34 durch Vergleich, Vergüt und Veruhmungen. Unerledigt gingen 58 Fälle in das Jahr 1903 über. Im Jahre 1903 betrug die Zahl der vom Verwaltungsgerichtshof erledigten Fälle 187. Von den im Jahre 1904 erledigten Fällen gehören dem Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern 127, der Justiz, des Kultus und Unterrichts 3, der Finanzen 81 Fälle an. Von den erledigten Fällen waren 40 Klagen gegen die Entscheidung der Aufsichtsbehörde in Kranken-Verl.-Sachen u. 8 sonstige Kranken-Verl.-Sachen, 6 Streitigkeiten in Armensachen, 25 Prozesse über Staatsgaben, 14 Klagen über angeforderte Gemeindegeldern, 4 Streitigkeiten über Bürgergenuß, 4 über Beiträge zu Gemeindebezügen und 2 über Beiträge zu Straßenkosten. Gegen politische Verfügungen der Bezirksämter und der Bezirksämter wurden 22 Klagen erhoben. Von den Bezirksämtern als Verwaltungsgerichten erster Instanz wurden im abgelaufenen Jahre 117 Fälle erledigt — gegen 103 im Jahre 1903 —, wovon auf den Amtsbezirk Mannheim 28, Karlsruhe 10, Heidelberg 8, Freiburg und Offenburg je 7, Donaueschingen und Konstanz je 6, Lörrach und Waldbrunn je 4, Pfullen 3, Vöhringen, Weiten, Bruchsal, Durheim, Neff, Pforzheim, Pfullendorf und Sinsheim je 2, Kärnen, Baden, Buxteh, Ettlingen, Lahr, Mosbach, Neustadt, Oberkirch, Säckingen, Schwanau, Schopfheim, Schwanau, Staufen, Ueberlingen, Wültingen, Waldbrunn, Weichenau und Wiesloch je 1 entfallen.

* Eine in Deutschland sichtbare Mondfinsternis sieht am 10. Februar bevor. Um 6 Uhr 53,4 Minuten tritt der Mond in den Erdschatten. Das Maximum der Verfinsternung umfaßt vier Sechstel des Monddurchmessers und ist um 8 Uhr 0,1 Minuten zu erwarten. Der Austritt des Mondes aus dem Erdschatten erfolgt 10 Uhr 0,7 Minuten.

* „Unterverammlung und Karneval! Wie reimt sich das zusammen?“ wird beim Anblick der Einladung an den Platsänken wohl mancher erkaunt gefragt haben. Nach unserer Ansicht sehr gut. Wer sich an Nummernschau und Faschingsfesten ergötzen kann, der wird auch ein paar Mark übrig haben, um Kellenden Hilfe zu leisten, und dessen Herz freudig bewegt ist, der wird auch gerne bereit sein, Trauernde zu trösten. — So hoffen wir denn zuversichtlich, daß die vielen Unterversammlungen, die während des Krieges ihrer Teilnahme für das unglückliche Volk wiederholt Ausdruck gegeben haben, sich nächsten Freitag, den 10. d. M., um halb 9 Uhr abends, im Saale des Friedrichsparks einstellen werden, um General Krüger und Viktor von Heerden zu begrüßen und sich von ihnen über die Schicksale berichten zu lassen, von denen die Vuren seit dessen Friedensstillschluß betroffen worden sind. General Krüger ist am 30. April 1870 zu Port Effiaß geboren. Sein Vater war Deutscher, seine Mutter Französin. Im Jahre 1882 zog er nach dem damaligen Orange-Freistaat. Er hat im Vurenkrieg eine hervorragende selbständige Tätigkeit entwickelt. Am 15. Dezember 1900 zog er in die Kapkolonie und eroberte Genetrad. Ueberall war er siegreich, mußte jedoch schließlich vor den starken englischen Kommandos zurückweichen und ging nach dem Freistaat zurück. Am 19. Mai 1901 ging er zum zweitenmal nach und lieferte viele erfolgreiche Gefechte. Viktor E. v. Heerden ist am 1. Juni 1859 in der Nähe von Erbad geboren. Er studierte 1874 in Stellenbosch, wurde 1880 nach Simonsland berufen, ging 1885 nach Portof (C.F.S.) und 1890 nach Vadsbrand. Während des Krieges war er dann und wann bei einem Kommando, im Schosse des Krieges war er in Vadsbrand.

* Der „Gemeinnützige Verein Schwelinger Vorstadt“ hielt am 2. Februar im Lokal zur „Kaiserhütte“ eine ordentliche Mitgliederversammlung ab, in der Herr Rechtsanwalt Dr. Bernheim einen Vortrag über „Die Grundzüge des römischen Bürgerrechts und die grundrechtlichen Bestimmungen des Erbgesetzes“ hielt. Dem Redner, nachdem es vorzüglich gelang, seine Zuhörer zu fesseln und sie mit seinem Thema bekannt zu machen, wurde am Schluß seines Vortrages wohlwollender Beifall spendet. Darauf ging man zum nächsten Punkt der Tagesordnung: „Benennung der Schwelinger Vorstadt“ über. Bekanntlich wurde vom Stadtrat der Reichsstadt, diesen Stadteil in Zukunft „Schwelingerstadt“ zu nennen. Die Anwesenden konnten sich durchaus nicht mit dieser Benennung einverstanden erklären, jedoch folgende Resolution einstimmig Annahme fand: „Die heute in der Kaiserhütte stattfindende Versammlung des Gemeinnützigen Vereins der Schwelinger Vorstadt kann sich mit der vom Stadtrat beschlossenen Benennung „Schwelingerstadt“ durchaus nicht einverstanden erklären. Sie wünscht, daß unter Stadteil, der keine Vorstadt von Schwelingen, wohl aber ein Stadteil von Mannheim ist, die historische Bezeichnung „Stephanien-Stadteil“ erhalte. Die Benennung findet es bedauerlich, daß der Stadtrat einen solchen Beschluß fassen konnte, ohne mit der Bürgererschaft darüber Rücksicht genommen zu haben, insbesondere, da es sich im vorliegenden Falle um keinerlei finanzielle Ausgaben handelt. Sollte sich dergleichen Stadtrat wieder nicht

Land nördlich von Britisch-Kolumbien kaum erforscht; viele Landstrichen sind nie von Menschen betreten worden. Sibirien könnte ein Teil dieses Landes angebaut werden, während ein anderer Teil bedeutende Schätze im Innern der Erde birgt; fünfzig G. schlechter werden hier große Kolonisationsarbeiten zu leisten haben. In dem Staate Washington liegt eingeschlossen von den „Olympus Mountains“ ein sehr wenig bekanntes Land von etwa 6000 Quadratkilometer Größe. Es wird von einem sehr wilden Stamm bewohnt, den niemand zu belästigen wagt. Einige Reisende, die sich ihren Weg in die Berge gebahnt hatten, sind nie wieder zurückgekehrt. Entweder kamen sie im Walde um oder wurden von den Eingeborenen ermordet. Manche Teile von Nord- und Südamerika, die jetzt fast unbekannt sind, waren vor Jahrhunderten nicht bewohnt. Dagegen sind große Strecken Australiens nie von einem Weißen betreten worden. So ist z. B. Nordwest-Australien fast unerforscht. Louis de Moisson, der moderne Robinson Crusoe, ist in Begleitung von Wilden dort gewesen und weiter vorgedrungen als andere, aber er weiß doch noch nur wenig von dem unerforschten Lande zu berichten. An der Nordküste und im Inland leben Wilde, die auf einer sehr niedrigen Stufe stehen. Sibirien bietet dem Geographen noch viele Aufgaben. Dabei muß das Gebiet die wertvollsten Schätze in sich bergen, umherstreifende Wargonen bringen Edelsteine mit und bezeugen, daß es in den Bergen solche sehr reichlich gibt. Außerdem finden sich im Zentral-Sibirien große Mengen Eisen, Kupfer und Silber, und doch grübt niemand danach. Wozu, Wozu und Wozu sind noch sehr wenig bekannt, und im Stillen Ocean liegen noch viele unerforschte Inseln. Viele Inseln sind auf den Karten und nicht eingetragen; Berlin, Korallen, Edelsteine Holz und andere Rohstoffe warten hier darauf, daß sie jemand in Besitz nimmt.

— „Revolutionärer“ Babel. Eine merkwürdige Ankündigung über den Verkauf des Babel in der Türkei erzielte der Liverpooler Konsul Mr. Culliam, der in der Türkei als Herr Abdullah Konsul von Eski bekannt ist und unlängst vom Sultan in dieser Eigenschaft ernannt wurde. Es soll eine reizvolle Aufgabe der Babel hergestellt werden, die in der Türkei verkauft wird. „Der Konsulmann“, sagt Mr. Culliam, „hält einige Geschäfte der

wissenschaften für die Schatzkammer und für hoch angesehen für Frauen. Die Tücher sind nicht etwa, daß die Wollwaren und die Wolltücher die Aufnahmen zum Christentum befehlen konnten. Der Verkauf von Babeln in der Türkei, in Arabien und Armenien wird vielleicht solange nicht verhindert werden, als wirklich gute Babeln verkauft werden. Die Behörden haben aber entdeckt, daß in Arabien und Armenien sogenannte Kolportage Babeln verkauft, die viele Seiten revolutionärer Schriften enthalten, ja ganze Bücher werden nur durch den Einband verborgen. Aus diesem Grunde erhebt der Sultan Widerspruch gegen den Verkauf von Babeln durch Kolportage. Die Babelgesellschaft darf Verkaufsstellen errichten, aber die türkischen Behörden bestehen auf periodischen Prüfungen.“

— Münchener Gespräch. Der Privatier Huber kam nachmittags vom Hofbräuhaus nach Hause. „Es ist's ja drei vorbei“, schimpfte seine Alte, „und Du kommst erst vom Hofbräuhaus!“ — „Ja wohl, ich hab' halt 'n eing'läßt, die englische Zeitungszeit.“ — „Kada bleibt aber abends daheim!“ — „Geht net — ja ganz ders' was net verleg'na, sei Dens' tum!“

— Wahres Geschickchen. Den beiden kleinen Mädchen meiner fetten farblichen Wirtin wurden eines Tages von der Schneiderin neue Kleidchen anprobiert. Die Kleider bestanden sich in Emselstich in einem Zimmer, dessen auf den Korridor mündende Tür halb offen stand. Als die Schneiderin mich kommen hörte, sagte sie: „Mädchen, mach schnell die Tür zu, sonst sieht euch Herr K.“ — „Ach das schadet nichts“, erwiderte da das schönfärbige Mädchen, „der ist ja eunangelisch (evangelisch).“ (Mündener Jugend.)

— Das Ende der amerikanischen Hölle. Vor noch nicht langer Zeit gab es im mittleren Teil der Vereinigten Staaten sehr viele Hölle, die man in großen Herden antrieb; ja im Jahre 1870 überstieg ihre Zahl nach Millionen. Aber nach dem Bau der großen transkontinentalen Eisenbahn einwirkte die Hölle ganz außerordentlich. Die Indianer jöten die Tiere, um sich davon zu nähren; die Hölle erliegen sie der Haut wegen, andere wieder der Jungen wegen. — manche haben in einem Jahr 2000 Hölle ge-

zogen, nur um die Jungen zu verkaufen, die etwa 3,50 R. brachten. Biber anders jagten nur um des Sports willen, so daß die Ausrottung des so nützlichen Tieres zum Teil eine Tat der Barbarei ist. In drei Jahren, von 1872 bis 1875, waren die Herden nämlich der Eisenbahn angegriffen, die aus sechs Millionen Tieren bestanden haben muß. Manche Jäger mußten abgedrückt werden, so groß war der Massenmord gewesen und so sehr verpöbelten die vielen Töchter der Ungegend. Die Ausrottung der Herden nämlich der Eisenbahn dazwischen und noch längerer Zeit; sie geschah gegen das Jahr 1880 auf gleiche Weise wie im Süden. Die Folge davon ist, daß es jetzt in den Vereinigten Staaten nur noch wenige Hölle gibt, die von der Regierung oder von Privatleuten gehalten werden. Diese Verödung ist aber dem Menschen nicht ganz allein zuzuschreiben, die Natur hat daran ihren Anteil, wie ein amerikanischer Viehhändler, H. H. Vann, in „Forest and Stream“ ausführte. Nach der Ausrottung der Biber, deren das nützlichere Terrain zugefallen war, hätten die Nordherden des Schnees bebaut, da sie einem kühneren Klima ausgesetzt waren. Der schneelose Winter von 1880 bis 1881 vollendete das von Menschen begonnene Vernichtungswerk. Die Hölle war sehr groß, aber der Schnee war noch schlimmer. Es schneite reichlich vom Januar bis zum März, die Hölle blieben fest und hinderten jeden Verkehr zwischen Städten und Dörfern. Die ganze Vegetation war vom Schnee bedeckt, so daß alle Pflanzenwälder zur Hungertode verurteilt waren. So kam es, daß die Hölle in großer Zahl starben. Vann hat später viele Ankündigungen von Höllegetrieben getroffen und untersucht. Dabei fand er, daß alle Hölle unersichtbar waren. In einem Hause von 200 Höllecken zeigte nur ein einziges Zeichen einer Wunde, eine Pfeilspitze im Schmelzhaute. Die Tiere waren also nicht von den Jägern getötet worden, sondern von der Hölle. In Dakota und Manitoba herrscht oft schneelose Hölle. Die blühigen Höllecken mächten den armen Tieren den Herd. Die Irrten umher und suchten das Gras, das vom Schnee bedeckt war; zu trinken fanden sie auch nicht, und schließlich waren sie des Kampfes müde, fammeten sie an Drien, um mehrere Wärme oder eine Wärmung ihnen Schutz gewöhnten; und dort verarbeiteten sie vor Hunger, Durst und Kälte. In dem Gebiete lösten gegen 20 Millionen Tiere, die alle her-

hau entschließen können, den Bewohnern des Stadtteils die Ver-
einigung des Stadtteils zu gestatten, so wollen wir lieber
an die alte Bezeichnung „Schweingertstraße“ zurückkehren, als
mit der Benennung „Schweingertstraße“ bei der Bevölkerung
Verwirrung zu machen.

Wachen in Karlsruhe Polizeikommissar A. D. Herrn.
K. G. G. geboren 1844 zu Weil, Amt Rorach, wurde er 1862
Kaufmann, 1873 Polizeikommissar in Pforzheim. Von hier wurde er
1877 nach Karlsruhe versetzt, wo er ununterbrochen, seit 1889 als
Polizeikommissar, bis zu seiner im vorigen Jahre erfolgten Ruhe-
setzung tätig war.

Die Schenkung nach dem Bürgermeisterposten hat einen Ehr-
geizigen zu folgender Zeitungsanzeige im Graubündener „Gefälligen“
betreffend: „Welche Stadt wählt einen früheren Postler zum
Bürgermeister, wenn er ihr bei seinem Tode 20 000 R. hinterläßt?
Wemogen nachweislich. Gefällige briefliche Meldungen unter Nr.
878 an den Verleger.“

Ein erdähnliches Gesichtchen hat sich kürzlich, wie uns ein
Beser unseres Blattes mitteilt, in der Nähe von Weinsheim an-
getragen. Der Lehrer des dort. Dorfes stellte den Antrag zur Ver-
kaufung einer Karte von Europa beim Bürgermeister. Dieser
jedoch erklärte, er müsse dazu erst die Zustimmung des Gemeinderats
haben. Die Sitzung wurde also einberufen und der Antrag zum
Bürgermeister verlesen und zur Beratung gestellt. Es erhob sich nun
einiger der Gemeinderäte, indem er folgendes anführte: „Meine
Herrn, ich meine, die Ausgabe bräuhete mir und net zu mache, wer
jaach, ob jemools aach dunn unsere Kinner noch
Europa limmt.“ Dieser Standpunkt wurde auch noch von
anderer Seite unterstützt und der Antrag des Lehrers fiel durch.

Pollzeibericht vom 7. Februar.

Unfälle: Geklein vormittag 10 1/2 Uhr ereignet der 19 Jahre-
alte Landwirt Tobias Herbel von Sandhofen, als er bei der Jung-
busch. hier auf sein mit einem Pferde bespanntes Fuhrwerk steigen
wollte, von seinem Pferde einen Fußsack ins Gesicht, wodurch er
sehr erheblich verletzt wurde, so daß er mittelst Sanitäts-
wagen ins Allg. Krankenhaus verbracht werden mußte.

Beim Ausfragen auf einen in der Fahrt befindlichen Sani-
tätswagen fiel gestern mittag bei der Friedrichstraße ein wech. Tag-
elöhner von hier herunter und zog sich eine Verletzung im Gesicht
zu.

Abperverletzungen: durch einen Schlag mittelst eines
Weisers wurde gestern abend vor der Wirtschaft zur Schillerstraße
C 4, 20 ein verheirateter Tagelöhner von hier von einem Arbeits-
kollegen verletzt.

Ein Wirtsof von hier erhielt gestern abend auf der Straße,
zwischen K 3 und 4 nach vorausgegangenem Wortstreit von einem
led. Fuhrmann von hier 2 Messerstücke auf den Kopf ver-
setzt. Weitere erhebliche Körperverletzungen wurden berichtet: im
Stadt. Viehhof hier, in der Seebühnenstraße Kempermann H 6, 12, wobei
ein Tagelöhner seiner Ehefrau ein Bierglas ins Gesicht warf und
auf dem Pferdemarkt hier sowie im Hause Vellert, 15.

Untersuchung: Am 3. d. M. wurden einem Dien-
mädchen von 3 noch unbekanntem Büchsen zwei Schließfächer mit
Geldern und Wertsachen, welche sie diesen in der Wollstraße, zum
Transport nach der Wollstraße, übergeben hatte untersucht. Der
eine Schließfach — etwa 1 Meter lang und 60—80 Zm. hoch läng-
lich rund, — enthält 3 verschiedene Interlocks, 3 schwarze Trage-
schürzen, 5 gebrauchte Schürzen, 8 Frauenhemden, 5 Paar schwarze
Strümpfe, 3 Planelletts, 6 Handtücher, 1 Kissen, 6 Messer,
Koffeln und Gabeln. Der zweite Koffer ist etwas kleiner und enthält
2 weiße Interlocks, 1 weißes Kleid, 3—4 weiße Schürzen ohne
Träger, 2 farbige Frauenhemden u. a. mehr. Die 3 Koffer werden
wie folgt beschrieben: a. 25—28 Jahre alt, 1,70—1,75 Wei-
groß, schlank, wädhliche Haare und Schnurrbart, mageres längliches
Gesicht, dunkler Nappentanz, schwarzer weidert Hut, b. 19—20
Jahre, 1,65—1,68 Meter groß, unterseht, dickes blaues Gesicht, An-
zug von Sammetbart, dunkle Kleidung, schwarzer Hut, c. etwas
jünger, 1,80—1,85 Meter groß, schlank, schwarze Haare, bar-
biertes, blaues, längliches Gesicht, Kleidung wie die übrigen. Um sach-
dienliche Mitteilung wird gebeten.

Verhaftet wurden 15 Personen, darunter eine von der
Staatsanwaltschaft Düsseldorf wegen fälscheren Diebstahls verurteilte
Dienstmagd aus Düsseldorf, sowie ein Tagelöhner und ein Schlosser
von hier wegen Unterschlagung.

Kleine Mitteilungen aus Baden. Oberst
Leutwein, der frühere Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika,
ist am Sonntag in Grumbeltingen angekommen und hat im
Pferdehaus (bei seinem Bruder) Wohnung genommen. — Am Sonn-
tag morgen gegen 10 Uhr wurde der kurz vorher auf dem Feld-
berg angelegte Regierungsrat Kunz aus Strahlburg, während
er bei den Stämmen am Start als Zuschauer stand, vom Schlege
gerührt und verließ nach wenigen Minuten — In Runden-
lingen (u. Donauhöhen), brannte Sonntag Nacht das
Bauernhaus und Wohngebäude des Kronenwirts Otto Herberichs
nieder. Der Schaden beträgt etwa 40 000 M. — In Oberbach
erschlug sich gestern nachmittag der 60 Jahre alte Röhmermeister Ernst
Geert. Obert ist in letzter Zeit an Schwermut.

Platz, Hessen und Umgebung.

w. Landau, 7. Febr. (Telegr.) Als zweites Opfer der
Typhus-Epidemie starb heute früh der Soldat Schmelzer aus
Offenberg beim 18. Inf. Regt. Die Zahl der Typhuskranken beträgt
jetzt 29, die der Typhusverdächtigten 6.

Schlettstadt, 6. Febr. Die Neuvermessung der Altstadt
mit noch circa 300 Hektar Baugelände, Zeichen der Pläne, Auf-
stellung eines Bebauungsplans, Aufzeichnung eines Präzisionsnivel-
lements und Kanalisationsprojekts wurde dem Vermessungs- und
bauwirtschaftlichen Bureau von A. R. A. in Mannheim übertragen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

4. Vortragabend Beethoven'scher Sonaten in der Hochschule für
Musik. Im Vortragssaal der Hochschule für Musik heute gestern
abend Pianist Felix Hädel keine interessanten Vorträge
Beethoven'scher Sonaten vor zahlreich erschienenem Publikum fast.
Das Programm umfaßt nach der lieblichen G-dur-Sonate
op. 14 mit dem besten, amüsanten ersten Satz, die durch eine
Luft am Spiel der Töne charakterisierte und frischen Lebensmut
atmende B-dur-Sonate op. 22. In der folgenden A-dur-
Sonate op. 26 töndert der Meister von der eigentlichen Sonaten-
form ab. Sie zeigt keine fest ausgeprägte Einheit, entscheidet aber
durch sinnige, genial durchgeführte Variationen. Eine Bekanntheit
erlangte der dritte Satz, der Trauermarsch auf den Tod eines Helden.
Die Fantasia-Sonate op. 27 Nr. 1, die mit einem überaus
einfachen, volkstümlichen Thema anhebt, beschloß die beifällig auf-
genommenen Darbietungen. Herr Hädel bewies in der lebendig
erfahren und plastisch herausgearbeiteten Wiedergabe der un-
vergleichlichen Meisterwerke keine bereits früher an dieser Stelle gemit-
telten Vorzüge als Interpret Beethoven'scher Werke, so daß der
Besuch der ferneren Darbietungen, die bekanntlich unentgeltlich statt-
finden, nur empfohlen werden kann. ck.

schwunden sind. Auch in der Gegend des Ennsbaches hat der
Schnee die Büffel getötet. Als die Bahn von Kanada nach dem
Stillen Ozean gebaut wurde, fanden die Ingenieure im Tale des
Ensbaches getödtete Büffelreste in so großer Zahl daß durch-
schnittlich 5000 Skelette auf eine englische Quadratmeile fanden.

3. (letztes) Symphonie-Konzert des hiesigen Orchesters in
Heidelberg. Heber diesem letzten Konzert war die hiesige
Eröffnung wurde es durch die 1. Symphonie D-moll von Kob.
Balkmann (op. 44). Balkmann hat im ganzen nur zwei Sym-
phonien geschrieben, dieses erste Werk hinterläßt keinen tieferen
Eindruck, kann auch in der Einbildung zu wenig imponieren, die maß-
stabsmäßig und geschult erschien. In seinen beiden Eingängen gehört das
Werk jedenfalls nicht. Die drei ersten Sätze sind ziemlich farblos
und einseitig, das Finale ist wohl noch am besten gelungen. Die
Wiedergabe durch das Orchester, die Deutscherarbeit aller Hiesiger
bedeutend ungeschicktes Lob. Ein glücklicher Griff hingegen war
das „Scherzo“ aus „Ein Sommernachts Traum“ von
Wendelssohn. Das geistreiche Stück wurde mit entzückender
Grazie gespielt. Wie viel leichter, eisenhafte Humur steht in diesem
Satz! Lust und alle Offen sind da und reizen ihren Schabernack.
Als drittes Orchesterstück wurde Bizet's Symphonische
Rhapsodie in einer Bearbeitung für großes Orchester von Anton
Seidl gegeben. Trotz einer glänzenden Instrumentation mit allen
Orchestermitteln, trotz einer glänzenden Wiedergabe durch das
Orchester konnte man einen etwas trübenden Eindruck eben durch die
Anwendung dieser verschiedenen Orchestermitteln nicht los werden.
Als Gabe hatte man sich einen Herrn H. Weber aus Berlin
verleihen. Die Stimme des Sängers, ein in Mittelgröße gut aus-
gebildeter Bariton, ist in der Tiefe zu schwach, in der Höhe gepreßt.
Vornehmlich in eine zeitweilig herbartende Reizung, den Ton
natural zu färbend. Der Vortrag ist zu monoton, zu wenig dynamisch
und entbehrt der Innerlichkeit. Am besten gelangen Schubert's „Tay-
telhäuser“, Wagner's „Vertraut und schied“ „S. ist so ein stiller, heil-
iger Tag. Unter diese Stücke waren die beiden Ruff'schen Pieder
„Der kühnliche Morgen“ und „Der Wid“. Viel weniger, wenig
Innerlichkeit, viel Künstliches, wenig Sinn ist ihr anzugehen. In
den Pieder von M. Strauß „Morgen“ und Hugo Wolf „Gymnastik“
und „Der Wäffler“ konnte die Auffassungsart nicht recht anfangen.
F.

Richard Wagner und Mozart-Festspiele zu München 1905.
Am heutigen Sommer werden im Prinzregenten-Theater zu
München nachfolgende Richard Wagner-Festspiele
stattfinden: Montag, 7. Aug.: „Die Meistersinger von Nürnberg“;
Dienstag, 8. Aug.: „Das Rheingold“; Donnerstag, 10. Aug.: „Die
Walküre“; Samstag, 12. Aug.: „Siegfried“; Sonntag, 13. Aug.:
„Götterdämmerung“; Dienstag, 15. Aug.: „Der fliegende Hollän-
der“; Mittwoch, 16. Aug.: „Tristan und Isolde“; Freitag, 18. Aug.:
„Die Meistersinger von Nürnberg“; Montag, 21. Aug.: „Das Rhein-
gold“; Dienstag, 22. Aug.: „Die Walküre“; Donnerstag, 24. Aug.:
„Siegfried“; Freitag, 25. Aug.: „Götterdämmerung“; Sonntag, 28.
Aug.: „Tristan und Isolde“; Mittwoch, 30. Aug.: „Der fliegende
Holländer“; Donnerstag, 31. Aug.: „Die Meistersinger von Mün-
chen“; Samstag, 2. Sept.: „Tristan und Isolde“; Dienstag, 5.
Sept.: „Das Rheingold“; Mittwoch, 6. Sept.: „Die Walküre“; Frei-
tag, 8. Sept.: „Siegfried“; Samstag, 9. Sept.: „Götterdäm-
merung“. — Die Mozart-Festspiele im Hof. Residenz-
theater sind auf folgende Tage festgesetzt: Montag, 11. Sept.:
„Figaro's Hochzeit“; Mittwoch, 13. Sept.: „Così fan tutte“; Frei-
tag, 15. Sept.: „Don Giovanni“; Sonntag, 17. Sept.: „Così fan
tutto“; Dienstag, 19. Sept.: „Figaro's Hochzeit“; Donnerstag, 21.
Sept.: „Don Giovanni“.

Um den „König von Berlin“ scheint nun glück-
lich ein Streit zwischen Mascagni, Leoncavallo und der Berliner Hofoper-
leitung zu entbrennen. In der „Nord. Allg. Ztg.“ war bekanntlich
Mascagni's Äußerung, ihm sei vor Leoncavallo vom deutschen Kaiser
einmal die Komposition des „König von Berlin“ angeboten, als
wahrheitswidrig bezeichnet worden. Demgegenüber erklärt nun Mas-
cagni im „Giornale d'Italia“ ganz energisch, Graf Hochberg sowie
der verheiratete Direktor Vignon hätten ihm 1892 angeboten, den
„König“ in Musik zu setzen; er habe indessen abgelehnt, weil
Deutschland doch selbst Komponisten für ein derartiges Werk be-
sitzen, obschl niemand dürfte diese seine Erklärung heute be-
zweifeln! Mascagni schließt: „Was den Satz betrifft, Mascagni habe
sich mit der Wahrheit in Widerspruch gesetzt, so könnte ich dem den
anderen Satz entgegensetzen: „Der Leoncavallo hat erfinden“, und
ich glaube, dies wäre für mich im Leben und für Herrn Leoncavallo
in der Kunst etwas Neues.“

Karl Rilisch als Theaterdirektor? Es verlautet, daß die Bitte
des vor einigen Tagen verstorbenen Direktors Max S. ä. g. a. n.
beabsichtigt, Professor Karl Rilisch als Nachfolger des ver-
storbenen Direktors zu gewinnen, Professor Rilisch soll dem Plane
geneigt gegenüberstehen unter der Bedingung, daß es ihm möglich
gemacht wird, daneben die Stelle der Leitung der Leipzig'schen
Gewandhauskapelle in Händen zu behalten. Ein Versuch um Ge-
nehmigung des Planes soll schon in den nächsten Tagen dem Rat
der Stadt Leipzig unterbreitet werden.

Julius Haas. Das alte eisenklügelige Haus der Julia Capulet
in Verona droht einzusinken. Die Gefahr ist so groß, daß die
Polizei bereits eine teilweise Räumung des Hauses angeordnet hat.

Siget als Ritter der Ehrenlegion. Heber Siget's Ernennung
zum Ritter der Ehrenlegion durch den Kaiser „G. H. W.“ interes-
sante, bisher noch nicht allgemein bekannte Einzelheiten mitzuteilen.
Es war drei Monate vor der Erbauung „Garmisch“. Die
Freunde achteten den Mißerfolg der damals unerwartet löhnen Kunst.
So wollten sie den totkranken Mann entschädigen, indem sie ihm noch
vor der Premiere eine freundliche Hebrückung in Gestalt der Nach-
richt von seiner Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion zu über-
bringen gedachten. Sie besaßen sich, die Genuß des Ministers zu
unterbreiten. Aber, o Sargel! Der Herr kannte einen Komponisten
Georges Siget nicht einmal dem Namen nach. „Nennen Sie dem
nicht seine „Arlésienne“?“ wandte einer von Siget's Freunden ein.
„Der Verfasser dieses Werkes ist noch nicht Ritter der Ehrenlegion!“
erwiderte nun der hohe Herr. „Das soll sofort geschehen!“
Der Minister glaubte, es handle sich um den Dichter des Romans „Arlés-
ienne“, Alphonse Daudet, der jedoch damals schon längst im Besitz
dieser hohen Auszeichnung war. So gelangte der arme Siget durch
ein tragikomisches Mißverständnis in den Besitz einer Ehrengabe, die
Daudet zugehört war.

Ein Silber-Deinmal in Wien. Wie aus Wien geschrieben
wird, plant man dort die Errichtung eines Denkmals für Adal-
bert Stifter. Es hat sich zu diesem Zwecke ein Komitee bereits
gebildet.

Michele Bogio. In Neapel hat in höchstem Glanz als Straßen-
betreiber der einst berühmte Schauspieler Michele Bogio, der
Genosse Salvini's und der Ristori.

Das Joachim-Quartett in Rom. Das Joachim-Quartett wird
demnächst auf besondere Einladung hin mehrere Sommermusik-
konzerte in Rom geben. Die Veranstaltung erhält einen phantas-
tischen Charakter durch den Umstand, daß der französische Violon-
cellist in Rom den deutschen Violoncellisten die berühmte Sala Terrena in seinem
Vorsaalpalast für die Konzerte zur Verfügung gestellt hat.

Stimmen aus dem Publikum.

Verzecht! Redaktion!

Auf die Mitteilung von „Sands Nichtstun“ in Ihrem ge-
schätzten Blatte dürfen Sie vielleicht folgendes zur Erinnerung ge-
eignet finden: Der Schreiber jenes Artikels weiß u. a. auch bekannt
zu sein, daß nach den vorhandenen Plänen die Stelle, wo der
unglückliche Sand stand, nach ganz genau bestimmt werden könne.
Was liegt nun näher als der Wunsch, daß jene Stelle überhaupt
erkennbar gemacht werde durch ein schickliches Denkmal? Ein einfacher
Gestaltblock, wie sie im Obenwald vielfach anzutreffen sind, würde für
diesen Zweck vollkommen genügen. Ingleich würden wir in ihm ein
bedeutungsvolles Denkmal der Deutschen, sowie der Mannheimer Ge-

schichte erhalten. Had denn Freunde hier nach Lebenswichtigkeiten
fragen, so würde man gewiß nicht verfehlen, darauf aufmerksam
zu machen. Es geht nicht an, kann Ihre eingetragene werden,
daß die Stadt Mannheim einem „Wäffler“ ein Denkmal errichtet.
Zur Entgegnung hege sich ein Buch schreiben, aber wir wollen nur
auf eine Persönlichkeit aus der alten Geschichte hinweisen, nämlich
auf Judith. Ihre berühmte Heldentat wird durch ein Epös in der Bibel
verherrlicht und doch hält ihr Ehrenschid keinen Vergleich aus mit
dem des Studenten Karl Ludwig Sand. Hoffen wir also, daß man
an maßgebender Stelle dem angeregten Gedanken bald näher tritt.
L.

Heiliger Bärenfratzen!

Regien Sonntag früh, mit der ersten Briefpost, erhielt ich,
notabene eingeschrieben, natürlich unfrankiert, folgende ge-
druckte Liebenswürdigkeit:

Mannheim, Datum des Poststempels.
Nachdem für Ihre Tochter, Schülerin der H. H.
M. d. S. n. s. u. l. e. das Schulgeld für das 2. Tertial 1904/05
bis jetzt nicht bezahlt ist, werden Sie zur Zahlung desselben
mit Frist von 10 Tagen mit dem Anfügen erpöblich aufgefordert,
daß nach erfolglosem Umlauf dieser Frist Antrag auf
Ausweisung aus der H. H. gestellt werden müßte.
Der Ihnen zugesandte Forderungsbettel ist bei der Zahlung
mitzubringen.

Stadtkasse.

Schade, daß die Institution des Schulturnes abgeschafft ist —
pöblich vortrefflich zu dem Geiste vortrefflicher freundlicher Einladung.
Ich bin überglücklich, in Ausland macht man's fast eben so höflich.
Ich frage: Was soll solche aus lächerliche grenzende Ignoranz?
Und wie kommt die Stadtkasse zu solch nachlässiger Drohung, deren
Klage — darüber kann doch die Stadtkasse wohl keinen Augenblick
im Zweifel sein — lediglich auf Verschuldung beruht? Man bedanke
sich die Eltern der die Höhere Mädchenschule besuchenden Kinder ge-
hören fast ausnahmslos zu den bemittelten Bürgern der Stadt. Sie
sind die Schulgeldbesitzer freiwillig auferlegen. —
Es geht auf keine Kuhhaut, Herr Redakteur! H.

Der Clump des Hoftheaters.

Es wurde schon des Oefftern an dieser Stelle Klage geführt
wegen Mißstände, wie sie hier am Hoftheater zutage getreten sind.
Darin wurde ausgesprochen, die Theaterverwaltung möge endlich
einmal dem „Volke“ mehr Rechnung tragen und auch den 4. Rang
(Galerie und Gallerie) mit Nummern versehen, wie es an ver-
schiedenen andern Theatern schon zur Einführung kam, z. B. in
Frankfurt, Karlsruhe u. s. w. Da drängt sich doch einem unwillkürlich
die Frage auf, ob es nicht auch hier in Mannheim durchführbar
wäre? Sacht ein Theaterbesucher der mit trüblichen Wütern nicht allzu-
reich beglückt ist, einen einigermaßen unabhängigen Platz zu bekommen,
dann ist er gewöhnt, seine Arbeit begh. Bureauarbeit früher zu
beschließen, was ihn nicht nur in eine peinliche Situation bringt,
sondern es bedeutet für ihn auch ein materieller Verlust. Oder sollte
hier nicht auch das löhne Sorchtwort am Platze sein: „Zeit ist
Geld.“ Aber es scheint, daß aus dem obersten Rang möglichst viel
Einnahme schlagen werden soll.

It das Theater nicht auch für die Leute da, die auf der „Jude“
sigen, hätte doch Einfender dieses in der vordersten Reihe des oberen
Ranges etwas über 80 Personen, was nach Schöpfung im Ganzen
800—1000 Personen ergibt. Nicht man dann noch die Temperatur-
verhältnisse und die Luft in Betracht, dann kann man sicherlich nicht
mehr von einem Gemisch sprechen. Das Thermometer zeigte bei der
letzten „Vohngem.“ Vorstellung 21 Grad Reaumur an. Unter solchen
Umständen wird das Theater zur „Hölle“ werden. Die Kartenver-
waltung möge endlich einmündig eingeschritten werden. Die Besucher auf der
Galerie sind doch auch Menschen. Was nützen denn da all die schönen
Vorträge über Hygiene? Damit sich aber die vordere Theaterver-
waltung von solch mißlichen Zuständen selbst überzeugen kann,
möchten wir sie höflich zur nächsten Vorstellung einladen, die voraus-
sichtlich einen großen Andrang verurursachen wird. Mögen diese Herren
auch beitragen, daß recht bald Abhilfe geschaffen wird, was nur
durch Nummerierung des obersten Ranges geschehen
kann. Des Dankes von seiten des Mannheimer Publikums darf die
vordere Theaterverwaltung sicher sein.

Viele eifrige Theaterbesucher.

Briefkasten.

(Alle Anfragen, jedoch nur von Abonnenten unseres Blattes, müssen
schriftlich eingereicht werden; mündliche oder tele-
phonische Auskunft wird nicht erteilt.)

Abonnent H. K. Für Ihre Schreier kommen folgende Be-
stimmungen des Invalidengesetzes in Betracht: Wenn eine männliche
Person, für welche mindestens für 200 Baden Beiträge entrichtet
worden sind, verheiratet, bevor ihr eine Rente bewilligende Entscheidung
zugestellt ist, so steht der hinterlassenen Witwe ein Anspruch auf Er-
haltung der Hälfte der für den Verstorbenen entrichteten Beiträge zu.
Der Erhaltungsbetrag muß bei Vermählung des Invaliden vor
Auslauf eines Jahres nach dem Tode des Verstorbenen erhoben werden.
Der Anspruch auf Erhaltung von Beiträgen ist unter Vorkommung
der zur Begründung dienenden Beweismittel bei der unteren Ver-
waltungsbehörde oder Kreisstelle des Wohnorts oder des letzten
Beschäftigungsorts geltend zu machen.

Abonnent A. M. 1. Nur der vom Gericht festgesetzten Al-
temen sind Sie nicht verpflichtet, für das Kind Karikosen zu be-
zahlen. 2. In den Ländern, in welchen zeitweilige französisches Recht
galt, wie z. B. in der Rheinprovinz, mit dem Fallbeil (Guillotine),
außerdem auch z. B. in Hamburg.

Abonnent D. W. 100. Bei Errichtung eines eigenhändig da-
stehenden, geschriebenen und eigenhändig unterschriebenen Testaments
bedarf es keiner Zustimmung von Jüngern.

Abonnent C. B. Das Wort „Kontersel“ kommt von dem fran-
zösischen „contresait“ — nachgemacht —. Die Verbenformung ist
Abbildung.

Abonnent G. M. Wenn Sie der beiz. Versammlung beizubehören
wollen, so müssen Sie sich schon an die Gesellschaft selbst wegen dies-
bezüglicher Auskunft wenden; und ist von derselben nichts be-
kannt.

Abonnent J. W. Sofern Sie demnach erwerbsunfähig sind, so
Sie Anspruch auf Invalidenrente, wenn die genügende Anzahl L.
Beiträge geleistet und die Wartezeit zurückgelegt worden ist. Die
Wartezeit beträgt bei der Invalidenrente, wenn mindestens 100 Bei-
träge auf Grund der Versicherungspläne geleistet worden sind,
200 Beitragswochen, andernfalls 500 Beitragswochen. Sind ver-
sehene Bedingungen erfüllt, so müssen Sie den Antrag auf Ge-
währung der Invalidenrente zunächst bei der unteren Verwaltungs-
behörde stellen.

Abonnent M. S., Blumau (Südtirol). Bezüglich der Alters-
und Invalidenversicherung haben Verheiratete, die sich ins Ausland
begeben, das Recht, die Versicherung dort fortzuführen; sie haben
dabei Mäthen derjenigen Versicherungsanstalt zu verwenden, in deren
Dienst Sie zuletzt beschäftigt waren oder sich aufhalten haben.
Soldaten bleibt das Recht auf Rente für den Fall der Erwerbs-
unfähigkeit und des Alters gewahrt.

Abonnent H. W. Der Parag. 13 Biff. 4 der Kammergesetz-
gebung bestimmt: „Nach dem Erlöschen ist Auf- und losgeratener
Vertrag aus den Kaminen in das von Hausbesitzern bereit zu hal-
tende Gesetz zu schaffen und sind die etwa herausgenommenen Höhere
wieder einzusetzen.“ Daraus geht doch klar und deutlich hervor, daß
diese Arbeit Sache des Kammergesetz ist.

Abonnent G. A. B., Jendenheim. Daß von Ihnen gewünschte
Platz können Sie bei jeder Postanstalt bestellen.

Abonment 3. 100. Die meisten zwar mancher, aber in die Gebräulichkeit der Briefmarkensprache sind wir bis jetzt noch nicht eingedrungen.

Neueste Nachrichten und Telegramme. Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

Madrid, 6. Febr. ... Die Madrider Zeitung ...

Heidelberg, 7. Febr. Die Heidelberger Studentenschaft ...

Frankfurt, 7. Febr. Die Frankfurter Oberregierung ...

Frankfurt, 9. Febr. ...

Frankfurt, 7. Febr. ...

Aachen, 7. Febr. ...

Berlin, 7. Febr. ...

Berlin, 7. Febr. ...

Berlin, 7. Febr. ...

Berlin, 7. Febr. ...

Paris, 7. Febr. ...

Paris, 7. Febr. ...

Paris, 7. Febr. ...

Paris, 7. Febr. ...

Paris, 7. Febr. ...

Paris, 7. Febr. ...

Paris, 7. Febr. ...

Paris, 7. Febr. ...

Paris, 7. Febr. ...

Wah ungeschloffen hielten, ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Arbeitgeber über 10 Jahren auf höchstens 10 Stunden täglich ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr. ...

Die Arbeiterunruhen in Rußland

Das Attentat in Sankt Petersburg. ...

Die Lage im Reich.

Paris, 7. Febr. ...

Der Krieg.

Wien, 7. Febr. ...

Deutscher Reichstag.

100. Sitzung. ...

Spezialtag der Industriebörse amheim

Der heutige Spezialtag der Industriebörse Mannheim für die ...

Wien, 7. Febr.

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr.

Wien, 7. Febr. ...

Wien, 7. Febr.

Wien, 7. Febr. ...

Beissbarth & Hoffmann A.-G.

Telephon 1055

Mannheim-Rheinau.

Telephon 1055

Einzige Fabrik am Platze für Holz- und Stahlblech-Rolläden, Jalousien, Marquisen und Rollschutzwände.

Reparaturen

an Rolläden und Jalousien, Erneuerung des Anstriches, der Gurten, Ketten, Schnüre etc. prompt und billig durch nur geschulte Monteure. Umänderung veralteter Systeme in neue, Neuanfertigung in wenigen Tagen. Automatische Patentgurtwickler für Rolläden, schliessen das Herabfallen des Ladens und Herumbhängen der Gurten aus und können an jedem Fenster ohne Beschädigung der Zimmerwände angebracht werden. Kostenvoranschlag gratis.

Bekanntmachung.

Die Karl und Hanna Schrad...
Nr. 18. Aus der Karl und Hanna Schrad...
Wannheim, 19. Januar 1905.
Stiftungskommission: u. Hollander.

Zwangsversteigerung.

Dr. 22. In Folge der Zwangsversteigerung...
Dienstag, 11. April 1905, vormittags 10 Uhr...
Wannheim, 19. Januar 1905.

Abreits-Vergebung.

Für den Neubau der Höcker...
Dienstag, 14. Februar 1. J., vormittags 11 Uhr...
Wannheim, 7. Februar 1905.

Jagd-Verpachtung.

Die Verpachtung der Jagd...
Montag, 13. Februar 1905, vormittags 10 Uhr...
Wannheim, 4. Februar 1905.

Bekanntmachung.

Die Abgabe der Gehölz...
Dienstag, 7. Februar 1905, vormittags 9-12 Uhr...
Wannheim, 4. Februar 1905.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, 8. Februar 1905, nachmittags 2 Uhr...
Wannheim, 7. Februar 1905.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, 8. Februar 1905, nachmittags 2 Uhr...
Wannheim, 7. Februar 1905.

Verkauf.

Für Maschinenhandwerker...
Wannheim, 7. Februar 1905.

Total-Ausverkauf

wegen Geschäfts-Aufgabe.

Wegen baldiger Räumung meines Ladens verkaufe ich mein ganzes Warenlager, welches in allen Artikeln noch sehr reich sortiert ist, bis zur Hälfte des Wertes.

E 1, 16 Planken **M. Goldmann** E 1, 16 Planken

Herren-Mode-Artikel u. Wäschehaus.

M. Klein & Söhne

Telephon 919. E 2, 4/5 1 Treppe hoch 1. u. 2. Etage.

Grösstes Etablissement für Wäsche-Ausstattungen. Herren-Hemden nach Mass. Bett- und Tischwäsche. Permanente Ausstellung completer Betten. Anfertigung von Steppdecken in 1-2 Tagen.

Nur allerbeste Qualitäten. - 18 Verkaufsräume. - Vorteilhafteste Preise.

Ciolina & Kübler

BI, I • Seiden- und Modewarenhaus • BI, I

Fortsetzung unseres Inventur-Ausverkaufes bis incl. Montag, den 13. ds. Mts. 10% Rabatt auf sämtliche Woll- und Seidenstoffe nur bei sofortiger Barzahlung. Reste besonders billig.

Shampoo-Kopfwaschpulver

Niederlage bei Ludwig & Schütthelm, Hofdrögerei, O 4, 3. Telephon 252. Gegründet 1883.

Bündelholz

Ludwig Horstmann, Brennholzhandlung, Seidenheimerstraße 52.

Adam Kraut

Reparaturen an Uhren und Goldwaren etc. prompt und billig.

ALBERT WOLF MANNHEIM

GRAPHISCHE-KUNST-ANSTALT. Clichés 1-SPEZIAL-GESCHÄFT a-Platze. Schaufenster

Zimmer-Türen

Futter, Bekleidungen, Kehlleisten, Fussbodentafeln etc. Emil Funcke, Zimmer-Türen-Fabrik. Lager: Frankfurt a. M., Niedena 15. 2055. Vertreter gesucht.

Engl. Schlafzimmer

in hell und dunkel. Kleiderschränke, Vertikows, Spiegel, Kommoden, Waschkommoden und Nachtschische, Bettstellen, Ausziehtische, Salontische, Sopha u. Divans, Stühle, Spiegel, Bilder, Uhr an Küchen- und Kucheneinrichtungen. Fertige Betten, Bettfedern, Dreil u. Barchente Gardinen, Tischdecken, Teppiche, Bettröste, Strohmattens, Woll-, Capoe- und Rosshaarmatratzen. Eigene Werkstätten. Heinrich Schwalbach, Mannheim, J. 3, 17. Hoher Verdienst!

Georg Ph. Wacker

Wichtig für Wiederverkäufer!

Rehe

Regent 40 Pfg. Hirsch, Renntier, Fasanen, Wildenten, Geflügel u. Fische. J. Knab & S. Weiltel.

Geldlotterie Zell a. Main.

Der Geld ohne Abzug Mark 65.000. Haupt- u. 20.000. 2 mal 3000 = Mk. 6000, 2 mal 2000 = Mk. 4000, 3 mal 1000 = Mk. 3000, 10 mal 500 = Mk. 5000, 20 mal 100 = Mk. 2000, 40 mal 50 = Mk. 2000, 100 mal 25 = Mk. 2500, 720 mal 10 = Mk. 7200, 2700 mal 5 = Mk. 13.500, 3598 zusammen = Mk. 65.000. Ziehungs- und Verkaufsstelle: Zell a. M., 2. Febr. 1905.

Möbelwagen

per 1. April nach Mannheim für 4 Zimmer Wohnung gel. Offert mit Preisangabe an die Exped. d. Bl. 21495 a. d. Exped. 26. 21495

Vermischtes.

Möbelwagen, Geld u. Soldjagd, Möbelzimmer, Wohnungen.

Musik-Verein.

Mittwoch, 8. Februar 1905, nachmittags 3 Uhr. Probe für Sopran und Alt in der Aula der Realschule.

Geldverkehr.

20.000 Mk. ganz oder geteilt für 2. Hypothek ausstellen. Offerten unter Nr. 2144 an die Expedition d. Bl.

Stellen finden.

Musik-Verein, Stellen suchen.

Mietgesuche.

Wohnung, 5-6 Zim. mit Bad, in guter Lage, von 1. April 1905 an zu vermieten. Off. u. Nr. 21495 a. d. Exped. 26.

Läden.

Plancken vis-a-vis der Hauptpost, Laden, Wohnungen.

Möbl. Zimmer.

C 4, 13 2 Zim. mit möbl. Salon, 1. April 1905 an zu vermieten. Off. u. Nr. 21495 a. d. Exped. 26.